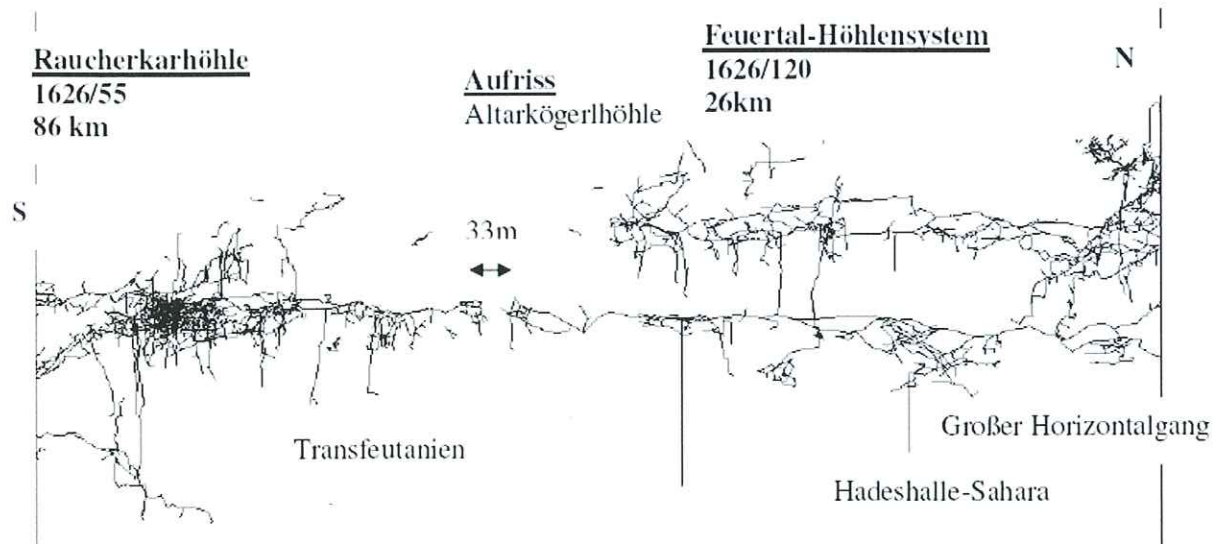


Längen der Gänge und Hallen, die man in diesem Bereich antrifft, übersteigen wohl alles Vergleichbare in Österreich. Natürlich werden wir auch im Jahr 2007 versuchen unser Möglichstes für dieses Projekt zu tun, um vielleicht schon nächstes Jahr die längste Höhle Österreichs mit über 110 Kilometern feiern zu dürfen. „*Lieber Wanderer wenn du im Winter, zu Fuß auf den Schönberg gehen willst und dich dann wunderst warum die gute Spur Richtung Schönberg, nicht auf den Gipfel führt sondern kurz darunter, nach 2 Stunden Gehzeit in einem Loch im Schnee verschwindet. Dann... ..brauchst du dir nichts weiter denken. Und auch nicht umkehren.*“
Zugetragen im Frühjahr 2006 auf der Ischlerhütte.



Forschungswochenende in der Gassel-Tropfsteinhöhle (Kat.Nr. 1618/3) des Vereins für Höhlenkunde Ebensee

Johannes Mattes

Vorbericht:

Seit 2006 wurden seit langen wieder Forschungstouren in die Gassel-Tropfsteinhöhle unternommen. Am 19. Juni 06 wurde von Christian Schasching und Johannes Mattes im Bereich der Exzentrikerhalle im Neuen Teil der Höhle kleinere Gangfortsetzungen (Rindbacherstüberl) mit schönen Tropfstein- und Sinterformen entdeckt. Die nächsten Touren, die im Oktober und Dezember unternommen wurden, dienten den Vorbereitungen zur Bezwingung des Bergmilchkamins. Ein äußerst enger, 30m vertikal aufwärts führender Schluf, an dem die Forschungen vor zwanzig Jahren eingestellt wurden.

Am 30. Dezember 2006 gelang schließlich die Sensation. Christian Schasching durchstieg in Zusammenarbeit mit Johannes Mattes als erster Forscher den Bergmilchkamin und man entdeckt in Folge zwei Hallen: Die Silvester- und Südseehalle. Die nächste Tour wurde am 3.

Februar 2007 angesetzt, bei der die beiden Forscher von Emanuel Zeindlinger und Andreas Csar begleitet und der Gerd-Wiesinger-Gang bis zum Sinterwalldom erkundet wurden. Um die neuen Teile entsprechend zu vermessen und die vielen Fortsetzungen genauer zu erforschen, wurde am 30. April – 1. April ein Forschungswochenende veranstaltet, bei dem neben den Ebenseer Höhlenforschern auch zwei Gäste vom Landesverein, Gerhard Wimmer und Clemens Tenreiter, eingeladen wurden.



Abbildung 1: Teilnehmer des Forschungswochenendes: (unten v. links n. rechts) Markus Planner, Johannes Mattes, Dietmar Kuffner, Gerhard Wimmer (oben v. links n. rechts) Peter Fink, Christian Schasching, Clemens Tenreiter, Gabriel Wimmer

Fahrtenverlauf:

Am Freitag, dem 30. März, trafen sich die Teilnehmer um 18:00 am Ebenseer Landungsplatz und fuhren mit ihren Privatautos bis zum Parkplatz der Karbentalalm. Das letzte Stück der Straße konnte nur durch Zuhilfenahme von Schneeketten und Geschick der Fahrzeuglenker bewältigt werden. Auch der spätere Aufstieg zur Hütte erfolgte durch 30-40cm hohen Schnee. Den Abend verbrachte man in geselliger Runde, aß und besprach das morgige Forschungsvorhaben. Zwei Ischler Höhlenforscher gaben, um ihre Dankbarkeit gegenüber der Einladung Ausdruck zu verleihen, ihre favorisierten Ebenseer-Witze zum Besten und konnten dadurch die Stimmung in der Runde entsprechend heben. Einige der Forscher begaben sich darauf recht bald zu Bett, um für den nächsten Tag mit ihren Kameraden gerüstet zu sein. Doch durften sie sich nicht zu früh freuen, denn Stimmen aus einer benachbarten Schlafkammer versüßten ihnen den Schlaf mit ausgefeilten wie geistvollen Possen und Späßen über die landläufige Dummheit der Ebenseer Bevölkerung.

Am kommenden Morgen brach man früh in die Höhle auf. Clemens Tenreiter und Gabriel Wimmer vermaßen das Rindbacherstüberl und einen kleinen Gang in der Exzentrikerhalle.

Christian Schasching und Gerhard Wimmer bauten ein Seil in den Bergmilchschacht ein, befuhren einen kleinen Schacht in der Südseehalle und entdeckten eine Halle über dem Gerd-Wiesinger-Gang.

Als man im Sinterwalldom (ehemals Sintervulkanhalle) ankam, vermaßen Clemens Tenreiter, Gabriel Wimmer den Palmsamstag-Gang bis zu zwei Schachteinstiegen. Um die Tiefe eines Schachtes bei größtmöglicher Schonung des Höhleninhalts auszuloten entschieden sich die Forscher einen schönen, weißen ca. 45cm langen und 25 cm dicken Tropfstein in den Schacht zu werfen, der sich leider schon nach den ersten Metern verkeilte, sodass man zur Gruppe zurückkehren musste.

Gerhard Wimmer und die übrigen Ebenseer Forscher aßen inzwischen im Sinterwalldom zu Mittag. Clemens Tenreiter und Gabriel Wimmer setzten sofort ihre Vermessung Richtung Neuen Teil der Gasselhöhle fort. Da bereits die Zeit drängte, verabschiedete sich Gerhard Wimmer, bedankte sich angemessen für die Einladung und führte auch Markus Planner, für den es seine erste Schachttour gewesen und sichtlich angestrengt war, wieder sicher aus der Höhle hinaus. Die vier verbliebenen Ebenseer Höhlenforscher Dietmar Kuffner, Peter Fink, Christian Schasching und Johannes Mattes entschieden sich einen kleinen, aber steilen Seitengang von der Sinterwallhalle zu vermessen.

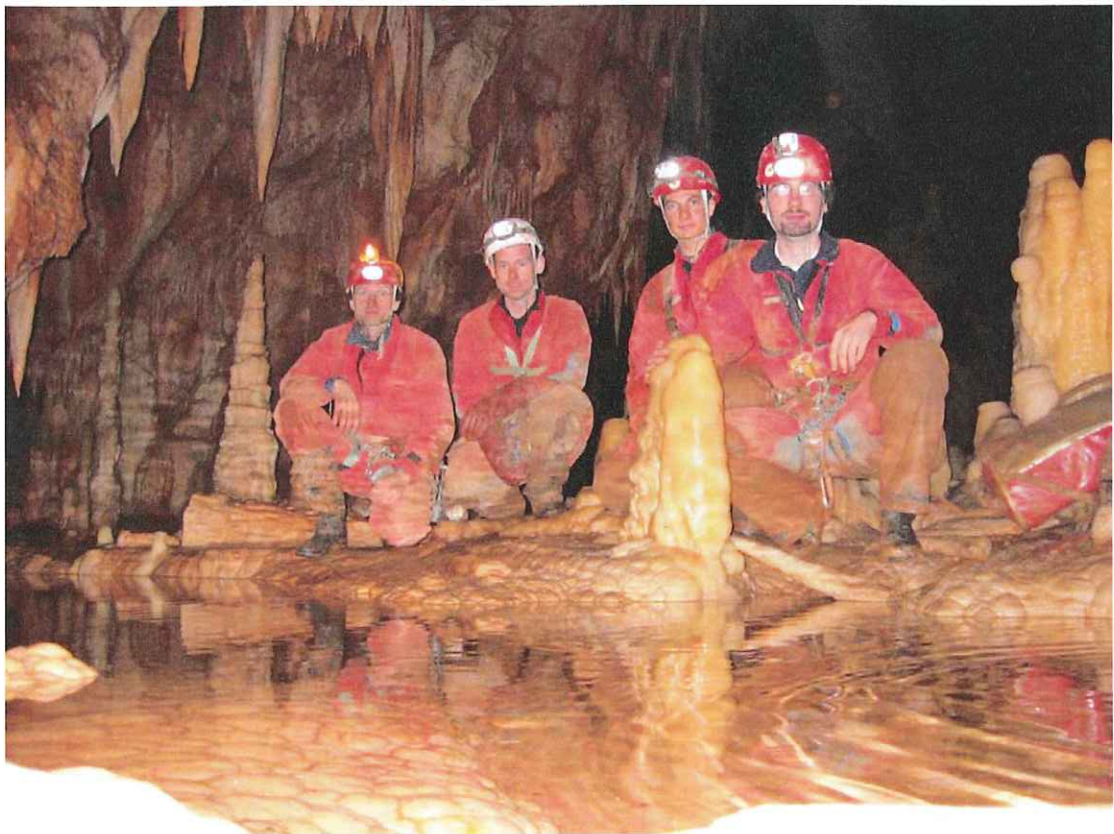


Abbildung 2: Die Entdecker der Großen Sintervulkanhalle: (v. links n. rechts) Dietmar Kuffner, Peter Fink, Christian Schasching, Johannes Mattes

Nach den ersten dreißig Metern Neuland bot sich den vier Forschern ein Bild, das sie in ihrer weiteren Forschungskarriere wohl nie vergessen werden. Vor ihren Augen breitete sich eine 40m lange, 17m breite und 10m hohe Halle aus, die von übermenschlich großen Boden- und Deckenzapfen, bis zu 7m hohen Säulen, unzähligen Sinterbecken und einem See ausgefüllt war.

Dietmar Kuffner beteuerte eine solche Entdeckung in seinem Leben noch nie gemacht zu haben. Man reinigte die Schuhe und bewegte sich ab jetzt im Gänsemarsch vorwärts. Dietmar

Kuffner, der älteste und erfahrendste der Forscher übernahm die Führung. Das Fortkommen erwies sich als äußerst schwierig. Der gesamte Boden war von seltenen Sinterformen, Perlsinter und Sinterbecken bedeckt. Der Tropfsteinreichtum und Schönheit der Halle übertraf nicht nur den Alten Teil der Höhle bei weitem, sondern auch der bisher bekannte Neue Teil der Gasselhöhle wurde deutlich übertroffen. Als man beim Elfenbeinturm, einer sieben Meter hohen und baumstammdicken Tropfsteinsäule ankam, stockte der Atem der Forscher. Auch der Elfenbeingang und der daneben liegende Terrassenschacht übertrumpften sämtliche Erwartungen.

In Folge wurde die Große Sintervulkanhalle von Christian Schasching, Peter Fink, Dietmar Kuffner und Johannes Mattes vermessen und einige Fortsetzungen hinter dem Sintervulkan und in der Nähe des Sees unter die Lupe genommen. Im Anschluss an die Vermessungen wurde mit den beiden Digitalkameras eifrig photographiert und der Rückweg aus der Höhle angetreten. Am Ende der Tour versuchte Christian Schasching noch den Allerseelenschacht in der Höhe der Halle der Hoffnung zu queren, was jedoch als nicht besonders aussichtreich abgebrochen und auf später verschoben wurde. (Das Seil verblieb dort).

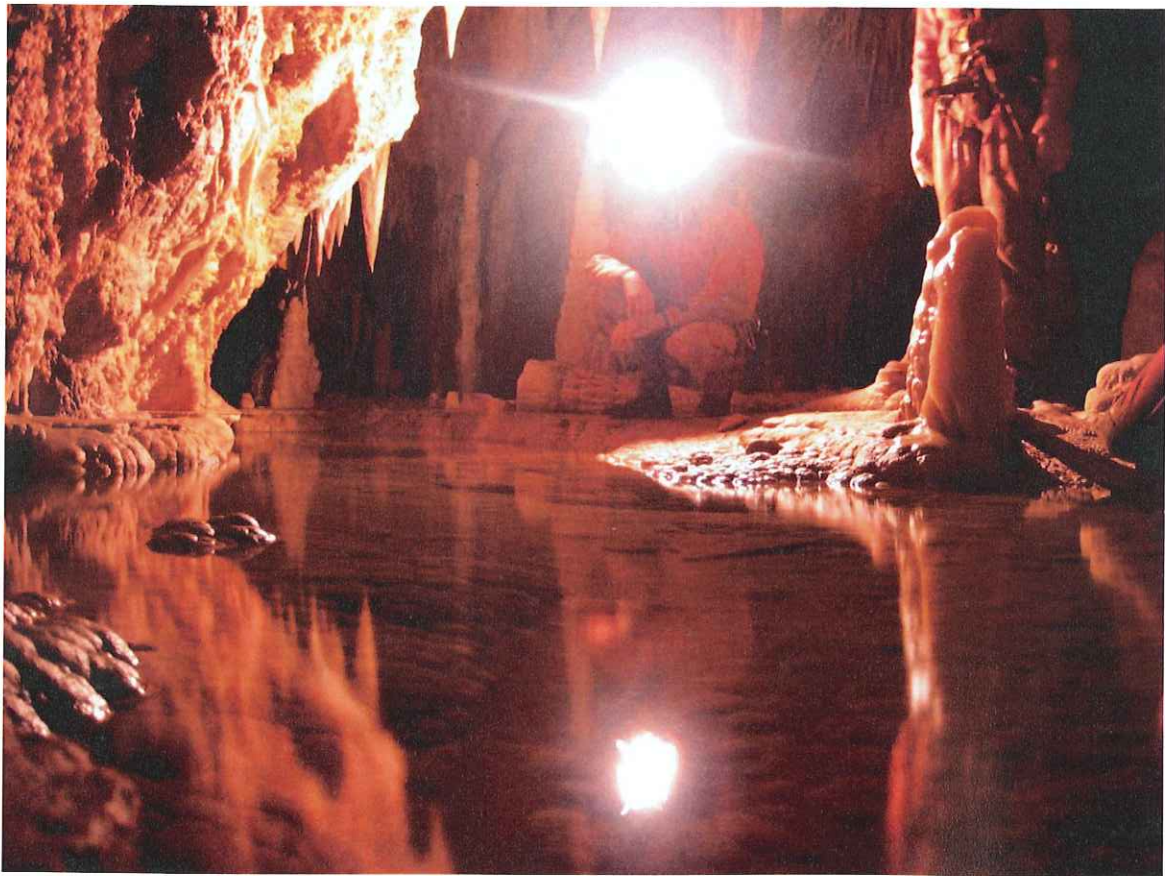


Abbildung 3: Dietmar Kuffner in der Sinterlagune



Abbildung 4: Christian Schasching neben dem 7m hohen Elfenbeinturm



Abbildung 5: Vermessungen im Terrassenschacht



Abbildung 6: Dietmar Kuffner im Elefantenfriedhof

In Hütte bereitete Johannes Mattes Rinderfiletsteaks zu und man feierte bis um drei Uhr früh die Forschungssensation.

Am nächsten Morgen wurde die Hütte sorgfältig gereinigt. Während Dietmar Kuffner und Peter Fink ins Tal abstiegen, entschieden sich Johannes Mattes und Christian Schasching einen der Schächte in der Nähe des Sinterwalldoms zu befahren, der sich in äußerst maroden Zustand befand. (Sinter auf Lehm gewachsen) Im Bergmilchschacht musste Christian Schasching feststellen, dass er seinen wichtigsten Ausrüstungsgegenstand (von zu Hause mitgenommenen Schweinsbraten) in der Hütte vergessen und dadurch Johannes Mattes die Hälfte seiner Jause abgeben musste.

Die Einbauten in einem der Schächte, die in Fortsetzung des Palmsamstagganges liegen, erwiesen sich als sehr schwierig, da kaum ein Fels zum Setzen eines Ankers zur Verfügung stand. Schließlich wurde am Beginn des Schachtes doch harter Fels entdeckt. In Folge musste

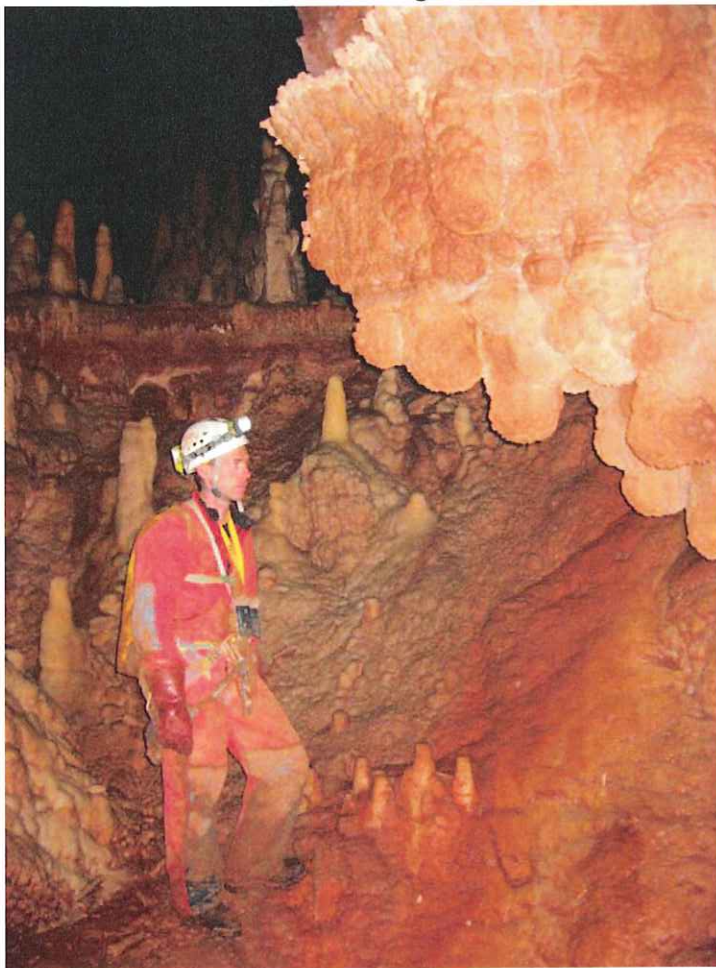


Abbildung 7: Peter Fink in einem ausgetrockneten See im Terrassenschacht

auch noch der riesige Tropfstein entfernt werden, den Tenreiter am Vortag in den Schacht geschmissen und sich dort verkeilt hatte. Zuerst dachte man an eine aufwendige Seilbergung, die jedoch wegen einem zu hohen Risiko (Eigengefährdung) nicht umgesetzt werden konnte. Johannes Mattes ängstigten weitere Zerstörungen des Höhleninhalts, aber es gab keinen anderen Ausweg. Christian Schasching musste den Tropfstein wegtreten und das Getöse, das aus dem Schacht nach oben drang, vermittelte den beiden Forscher zwar keinen Eindruck von der Tiefe des Schachtes, weckte dafür aber schlimmste Befürchtungen. Schreckensbilder von für immer kaputten Bodenzapfen, Höhlenperlen und einzigartigen Sinterbecken gewannen in den Gedanken von Johannes Mattes Oberhand und versetzten ihn in größte Unruhe.

Christian Schasching fuhr als erster in den Schacht hinab (ca. 30m hoch) und sollte das Ausmaß der Zerstörung nach oben durchgeben. Schließlich konnte dieser jedoch zufrieden feststellen, dass sich der Schacht zu einem 20m hohen Dom verbreiterte und der hinunter gestoßene Tropfstein auf Lehm statt auf einzigartigen Sinterformen gelandet war. Außerdem fand man eine ca. 10m² große Felsnische (Schutz vor Steinschlag), die als möglicher Biwakplatz genutzt werden könnte.

Die hohe Halle, die man entschied „Fledermausdom“ zu taufen, vermittelte einen unbehaglichen Eindruck. Riesige Felsbrocken bedeckten den Boden der Halle, Tropfsteine waren nur selten zu sehen und das Gestein schien auf den ersten Blick eher marode als fest zu

wirken. Zudem fand man am Boden des Doms unzählige Fledermausleichen und -skelette. Auf der rechten Seite des Doms wurde ein weiterer Schacht entdeckt. Man wandte sich jedoch zur linken Hand in einen großen Gang, der aus dem Fledermausdom hinausführte. Das Tropfsteinwachstum nahm wieder zu und schließlich erreichte man eine Halle, die wieder von schönen weißen Boden- und Deckenzapfen sowie von einem riesigen Tropfsteinwasserfall geschmückt war.

Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, dass dies eigentlich ein gewaltiger Bodenzapfen war, der einige Meter dick und etwa fünf Meter hoch war. Allerdings ist der Boden im Unterschied zur Sintervulkanhalle nicht von Sinter, sondern von Lehm bedeckt. Schließlich marschierte man weiter und erreichte einige schöne Hallen, bis von Johannes Mattes vor der Gefahr gewarnt wurde sich zu verirren. Christian Schasching tat dies ab und erklärte, dass er sich problemlos orientieren könne. Zunächst wurden die Schleifsäcke zur Markierung des Rückwegs zurückgelassen.

Nach weiteren Minuten Marsch in diesen labyrinthartigen, breiten, aber verwinkelten Gängen entschied man sich doch den Rückweg anzutreten. Aber auch Christian Schasching hatte inzwischen seine Orientierung verloren und nun irrte man ohne Schleifsäcke umher. Johannes Mattes befürchtete für sich und seinen Kameraden das Schlimmste. Schließlich stieß man auf ein herabhängendes Seil, das im ersten Moment von Johannes Mattes als Relikt von verunglückten Höhlenforschern gedeutet wurde. Christian Schasching erkannte aber die Situation sofort und erklärte seinem besorgten Kollegen, dass man in einem großen Rundgang wieder zum Fledermausdom und dem selbst gelegten Seil zurückgekehrt war.

Nun mussten aber erneut die Schleifsäcke gesucht werden, die man aber auf einem anderen Platz wieder fand, als man zu erst vermutet hätte. Johannes Mattes entschied, dass man diesen labyrinthartigen Gängen und Hallen zuerst einen Plan abtrotzen müsse, bevor man weitere Forschungen anstellen werde können. Christian Schasching kam doch noch zu seiner wohlverdienten Jause und beide traten erschöpft den Rückweg an. Vom Ende des Fledermausdoms bis zum Eingang der Höhle benötigten sie 2 ½ Stunden.

Funde und Besonderheiten:

Bei der zweiten Befahrung wurde ein deutlich angestiegener Luftzug in der Höhle festgestellt. Dies lässt darauf schließen, dass in Folge des Tauwetters der zweite, vermutlich kleinere Ausgang im Winter bei 30-40cm hohen Schnee mindestens zur Hälfte verdeckt ist.

Im Sinterwalldom wurde das Skelett eines größeren Tieres (vermutlich Marder) gefunden. Das Tier stürzte womöglich von einer der neu entdeckten Hallen, die oberhalb des Gerd-Wiesinger-Gangs liegen, in die Sinterwallhalle. Eventuell befindet sich dort ein möglicher Schlot ins Freie. Auch einige tote Fledermäuse sind hier zu finden.

Entgegen der landläufigen Meinung, dass die Fledermäuse einen anderen Ausgang als den der Höhlenbesucher benutzen, wurden zwei Fledermäuse beobachtet, wie sie am Abend durch die Gitterstäbe des Eingangs hindurch ins Freie flogen.

Im Fledermausdom wurden neben vielen toten auch lebendige Fledermäuse beobachtet. Eventuell liegt auch hier ein Ausgang.